

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 8=28 (1862)

Heft: 49

Artikel: Ein Fest alter Kameraden

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-93343>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 18.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

wir den Feind von allen Seiten überflügeln können, im Besitz dieses Punktes bleiben.

Obchon das Urserenthal von der Natur befestigt ist und wir noch mit der Kunst nachhelfen wollen, so müssen wir nicht nur die Thore vertheidigen wollen, sondern die Zugänge. Diese Zugänge ziehen sich bis in die Ebene hin und die Ausgänge der dahin führenden Thäler müssen vertheidigt werden. Unser Konzentrationsterrain breitet sich daher von Brieg aus über Meiringen, Stanz, Schwyz, Glarus, Disentis und Bellinz.

Ohne diese Punkte vernachlässigen zu wollen und sie bestens dem Feinde streitig machend, muß unser eigentliches Konzentrationsterrain doch begränzt sein, um nicht eine zu große Anzahl Truppen auf dessen allgemeine Vertheidigung verwenden zu müssen. Man muß in den zur besondern Vertheidigung bestimmten Punkten eine Auswahl treffen und wir schließen diejenigen aus, die die wenigsten Verbindungen mit dem Gotthardtknoten besitzen, theils wegen der Schwierigkeit des Rückzuges, theils weil wir ihre Vertheidigung den Terrainschwierigkeiten überlassen können.

So beschränkt sich unser Zentraldreieck auf die drei Punkte Brieg, Stanz, Urseren.

Außer seinen vorgeschobenen Posten in erster und zweiter Linie zeigt dieses Dreieck noch starke Punkte in den vorspringenden Winkeln, die jeder in Bezug auf die anderen ein besonderes Reduit bilden. Stanz bildet ein verschanztes Lager, dessen Zugänge über den Brünig und die Stellung am Seelisberg führen. Brieg durch zwei Forts verstärkt, bildet den Doppelschlüssel für die beiden Pässe des Simplon und der Furka. Urseren endlich, in der Fronte durch Bellinzona gedeckt, dominirt das ganze Land.

In Betreff der strategischen Straßen, so stimmen wir für diejenigen, die konzentrisch sind und wünschen keine konvergirenden und die Gränze überschreitenden.

Die Alpeneisenbahnen sollten nach unserer Ansicht außerhalb unseres Gebietes vorbeigehen und diejenigen des Mont Genis und des Sommering scheinen uns genügend.

Die für unser System erforderlichen Kosten, natürlich nur nach einem ungefähren Voranschlag, bleiben in annehmbaren Gränzen und können mit den jährlichen Dekonomen der Eidgenossenschaft gedeckt werden.

Der Vorwurf, den Finanzen unseres Landes etwas anhaben zu wollen, kann uns nicht treffen, da wir nur die Mittel anzeigen, dessen Bestehung zu bewahren, deren Hauptbedingung die Handhabung unserer Neutralität ist. Um dessen fähig zu sein, soll die Vertheidigung auf einem System, gleichviel welches, beruhen und dieses System soll gründlich erörtert, dann festgesetzt und unter jeder Bedingung befolgt werden, nur auf diese Weise können wir früh oder spät zu einem Resultate kommen.

Schlusfolgerung. — Wir verlangen, daß das Dreieck zwischen Brieg, Stanz und Urseren als Defensivterrain angesehen werden soll.

Damit dieses Terrain seinem Zweck entsprechen kann, verlangen wir:

1. Die Erbauung der Straßen über die Furka, die Oberalp, den Arenalp, den Seelisberg und die Grimsel; die Ausbesserung des Susten und der nothwendigsten Gebirgspfade.
2. Der Bau eines verschanzten Lagers in Stanz, von zwei Forts in Brieg und den Schluß vermittelt Werken, der Zugänge zum Urserenthal.
3. Die Konstruktion von Magazinen, Zeughäusern, Reparaturwerkstätten, Pulvermühlen in Stanz; von Magazinen, Zeughäusern und Depots in Brieg und Urseren.
4. Die Verbindung vermittelt einer Eisenbahn zwischen Stanz und Luzern.

Si vis pacem para bellum; wäre dieses Sprichwort im vorigen Jahrhundert beherzigt worden und hätte dazumal die Schweiz die heutige Militärorganisation besessen, so wäre sie nicht der Schauplatz der Kriege vom Jahr 1799 geworden. Wenn wir uns auch nicht für unbeflegbar halten dürfen, so ist es doch immer Pflicht sein möglichstes zu thun und sich gehörig vorzubereiten.

Wir müssen Europa zeigen, daß wir unsere Stellung kennen, daß wir bereit sind, alles zu erfüllen, was die Verträge von uns fordern, aber wir müssen auch zeigen, daß, sollten diese Verträge mißachtet werden, wir bereit sind unser Vaterland, unsere Rechte und unsere Freiheit mit Gut und Blut zu vertheidigen.

Ein Fest alter Kameraden.

Wir lesen im Basler Volksfreund folgende hübsche Schilderung eines wohlgelungenen Militärfestes:

„Letzten Sonntag fand hier auf der Junft zu Bären eine überaus hübsche und gemüthliche Zusammenkunft alter Kriegskameraden statt. Es waren die Offiziere, Kanoniere und Trainsoldaten der ehemaligen Batterie Nr. 14, welche seiner Zeit den Sonderbundseldzug zusammen mitgemacht hatten, und welche sich nun nach fünfzehn Jahren wieder einmal zu einer frohen kameradschaftlichen Zusammenkunft zusammenfanden. Eingeladen waren dabei selbstverständlich alle jene Offiziere, welche als dem eidgenössischen Stab angehörige, jenen Feldzug ebenfalls mitgemacht hatten, und ihre Anwesenheit, namentlich die Theilnahme des Herrn Bürgermeister Stehlin, des Herrn Oberst Kern und des Herrn Major Senn, trug nicht wenig zur Verschönerung des Tages bei; eingeladen waren ferner die 18 basellandschaftlichen Trainsoldaten, welche damals der Batterie Nr. 14 zugetheilt waren, und von denen zur großen Freude der hiesigen Theilnehmer Mehrere er-

schiene waren. Unsere jüngern Kameraden, welche in demselben Lokale kurz vorher am Barbaratage einen Ball abgehalten hatten, hatten ihren ältern Waffengenossen zu Ehren die für jene Festlichkeit angebrachte Dekoration des Saales und der Borräume des Lokales stehen lassen.

Als der Feldweibel Appell hielt, fehlten leider gar manche der alten Freunde: vierundzwanzig (beiläufig der fünfte Theil der hiesigen Mannschaft) hatte der Tod bereits weggerafft, aber von den Lebenden waren gegen Neunzig, d. h. so zu sagen Alle erschienen, welche nicht durch Krankheit oder Entfernung von Basel am Erscheinen gehindert waren, ja es waren solche anwesend, welche seit jener Zeit Basel verlassen und ihren Wohnsitz anderswo aufgeschlagen haben.

Die Reihe der Toaste eröffnete Oberst Stehlin, der trotz langer Krankheit noch immer jugendlich frische baslerische Artilleriegeneral. Er rief uns die Kämpfe jener Zeit in die Erinnerung zurück, nicht bloß jene des größern Vaterlandes, sondern auch diejenigen der engeren Vaterstadt; er zeigte, wie sich damals so viele Männer, die es sehr gut meinten, gegen den Feldzug und gegen die Bethheiligung Basels daran aussprachen; er wies aber ferner nach, daß Dank der dabei gezeigten Mäßigung alle jene Unglücksprophezeiungen nicht eingetreten, sondern die damalige Krisis zu einer heilsamen geworden sei für die Schweiz wie für Basel. Er schließt seine warmen Worte mit einem Hoch auf die Batterie Nr. 14, namentlich aber auf ihre Offiziere und insbesondere auf ihren damaligen Hauptmann, Hrn. Oberst Paravicini.

Hr. Oberst Paravicini antwortet mit einem Hoch auf die Regierung. Er freut sich jene Batterie kommandirt zu haben, über deren Haltung er jetzt noch oft von Kameraden in anerkanntester Weise reden höre, er freut sich doppelt, weil er die Erfahrung gemacht hat, daß auch die damals von ihm geführte Mannschaft ihn in dankbarer Erinnerung behalten und ihm so viele Beweise gegeben hat, daß sie mit seiner Führung zufrieden war. Ist die Batterie auch nicht ins Feuer gekommen, so hat sie doch Alles ertragen müssen, was den Truppen auf einem Feldzuge begegnen kann: Hitze und Kälte, Regen und Frost, starke Stappen und Nachtmärsche, Bivouaks und Quartiere aller Art. Und wenn es ihm gelungen ist, die Batterie zur Zufriedenheit seiner Vorgesetzten und seiner Untergebenen zu führen, so hat ihn hierin die Ausdauer und der gute Wille der Mannschaft nicht wenig unterstützt. Aber auch die Regierung hat durch ihre Vorsorge für die im Felde stehende Mannschaft nicht wenig dazu beigetragen, und wie jene Regierung für die Batterie Nr. 14 gesorgt hat, so würde es auch die jetzige, die sich durch ihre Sorge für die gesammte Bürger- und Einwohnerschaft so sehr auszeichne, auch wieder thun. Deshalb bringt er ihr und insbesondere auch dem Hrn. Bürgermeister Stehlin ein Hoch.

Hr. Hauptmann Kiefer (damals Wachtmeister) gab eine sehr getreue und genaue Schilderung des

gesammten Marsches und aller bedeutenden Vorfälle desselben, die uns leider der Raum nicht zu bringen gestattet.

Den ausgezeichneten humoristischen, mit Gefängen durchwürzten Vortrag des Hrn. Dr. Brenner, der in Marschtaue erschien, und aus seinem Sacke eine Reihe von Reliquien brachte, durch welche er an diese und jene heitern Zwischenfälle und Begebenheiten erinnerte, können wir leider nicht wiedergeben, da er sich auf einzelne Thatsachen bezog, deren Kenntniß zum Verständniß durchaus nothwendig wäre: wir bemerken nur, daß auch er dem damaligen Hauptmann die wohlverdiente Anerkennung zollte und mit dem bekannten Viede schloß „Der Hauptmann, er lebe“.

Hr. Oberst Paravicini bringt ein „Hoch“ auf Dr. Brenner, welcher damals, obgleich bereits Landwehrmann, freiwillig aus Ueberzeugung der Batterie gefolgt sei. Dabei habe er jeweilen unverdrossen zur Ertragung der Strapazen das gute Beispiel gegeben, und durch seine geistige Anregung den Sinn der Mannschaft gehoben. Der Sprechende benützt den Anlaß um zu erklären, daß er, dankbar für die viele ihm bewiesene Anhänglichkeit und Freundschaft, weit entfernt sei das ihm gesagte Schmeichelhafte auf und für sich allein zu nehmen. Denn nur durch die ausgezeichnete Unterstützung seiner Mitoffiziere, welche ihm als Freunde zur Seite gestanden, und die Unteroffiziere, sei ihm möglich gewesen seine Aufgabe zu lösen. Uebrigens erweise sich auch hier (was einst ein Fürst seinem Sohne sagte) mit wie wenig Verstand die Welt regiert werde, das heißt, wie wenig es brauche um bei reblichem Willen und Thätigkeit die Zufriedenheit und Anerkennung anderer zu erwerben.

Herr Dr. Brenner brachte ein Hoch auf die schweizerische Armee, dieser Repräsentantin unseres Vaterlandes, und ihrem Führer dem General Dufour, ein Hoch, das er später noch durch ein zweites auf die anwesenden baslerischen Stabsoffiziere, welche den Feldzug ebenfalls mitgemacht haben, und durch ein solches auf unser Infanteriebataillon, welches denselben zum weitaus größern Theil gerne mitgemacht hätte, ergänzte. Ihm folgte Herr W. Klein, der glaubt, daß man jeder Mißdeutung, die dieser rein kameradschaftlichen Zusammenkunft unterstellt werden könnte, vorbeugen solle. Wir freuen uns zwar der glücklichen Folgen, welche der Sonderbundsfeldzug für unser Vaterland und für unsere Vaterstadt gehabt hat, aber wir sind weit davon entfernt, das Siegesfest eines Bürgerkrieges feiern zu wollen. Durch die Aufrichtigkeit, mit welcher sich die Sonderbundsstände dem neuen Bund angeschlossen haben, durch die Entschlossenheit, mit welcher sie zur Vertheidigung einstanden, als dasselbe von Preußen bedroht war, haben sie schon lange unsere vollste Achtung und Liebe wieder erworben. Als Anerkennung dafür und zum Beweise, daß der heutigen Versammlung kein verletzender Gedanke zu Grunde liege, bringt er ein Hoch auf die Miteidgenossen in den ehemaligen Sonderbundsständen.

Herr Müller-Bach bringt einen Toast auf die

zweite Artilleriekompagnie von Basel, welche damals nicht in Dienst berufen wurde, welche aber ihren im Felde stehenden Kameraden die Entbehrungen und Strapazen des Feldzuges durch Zusendungen aller Art zu verliessen suchte.

Noch manches Wort wurde später gesprochen, es war uns unmöglich Alles festzuhalten, aber ein kameradschaftlicher, patriotischer Geist durchzog wie die ersten so auch die letzten Reden. Patriotische Gesänge, Einzelvorträge, die Klänge der Artilleriemusik erhöhten die festliche, frohe Stimmung; manche alte durch die Verhältnisse getrennte Kameradschaft wurde neu geknüpft, und die Theilnehmer trennten sich erst spät um eine schöne Erinnerung reicher.

Militärische Umschau in den Kantonen. November 1862.

Bundesstadt. (Mitgetheilt.) Das neue Trainpferdgeschirr ist nun von der damit beauftragten Kommission ebenfalls angenommen worden und besteht aus dem dänischen Kumm mit diversen Modifikationen, dem Sattel nach deutscher Art, dem Packfattel mit Taschen, dem Hintergeschirr, dem Brustriemen mit Rückhalkloben, dem Zug mit Rückhalt-riemen, dem Zaum ohne Unterlegtrense, die Sattel- pferde erhalten Laufstränge. Die Stallbecken werden auch bei der Artillerie künftig auf die Sättel ge- schnallt.

Die Unteroffizierssättel sind gleich jenen der Ka- vallerie.

Das Lederzeug ist braun.

—* Da bei den Infanteriezimmerleutenkursen die Beobachtung gemacht wurde, daß die Aerte theilweise ganz unweckmäßig waren, fand sich das eidg. Mil- itärdepartement veranlaßt ein Modell aufzustellen und erließ nach vorgenommener praktischer Prüfung durch Zimmerleute von Beruf und andern Männern von Fach folgende Ordonnanz:

Die Haupttheile der Zimmerart sind: die Art und der Halm.

Die Art vom besten Schmiedeeisen, besteht aus dem Gehäuse, der Schneide und der Kappe.

Das Gehäuse ist hoch 0',23''' ; gegen die Mitte weit 0',08''' ; die Seitenwände dick 0',03''' .

Die Schneide, breit 0',30''' , soll 1½ bis 2 Zoll hoch gut gestählt sein.

Die Kappe, lang 0',29''' , breit 0',12''' , soll 3 Li- nien dick mit Stahl belegt und im Ganzen 0',06''' dick sein.

Der Halm, ganze Länge 2',80''' ; vorzugsweise aus Ulmen- oder Rüsterholz, braun lackirt mit einer mes- singenen Zwinge von 0',15''' größern und 0',07''' kleinem Durchmesser. Der Halmausschnitt und die ovale Mündung beginnen 0',29''' vom Artgehäuse.

Am Halm soll eine zwei Fuß lange Zollstabeinthei- lung zweckmäßig angemerkt sein.

Das Gewicht einer Zimmerart soll annähernd 6 Pfund betragen.

— Die neue Ordonnanz für die gezogene Artillerie ist erschienen und den Kantonalregierungen zugesandt worden.

— Nach vorhergegangener Prüfung hat der Bun- desrath das neue Militärorganisationsgesetz des Kan- tons Zug in vollständiger Uebereinstimmung mit den Bestimmungen des eidgen. Militärgesetzes befunden, namentlich ist dem frühern Verlangen des Bundes- rathes, den Artikel, der von jeder Gemeinde nur eine bestimmte Anzahl Mannschaft fordert, durch Aus- dehnung der Dienstpflicht auf alle Wehrpflichtigen zu ersetzen, entsprochen worden. In Folge dessen ist dem betreffenden Gesetze die bundesrätthliche Sanktion ertheilt.

— Das schweizerische Militärdepartement lenkt in einem vom 12. November datirten Kreis Schreiben die Aufmerksamkeit der kantonalen Militärbehörden auf das Bundesgesetz betreffend einige Abänderungen und Ergänzungen der eidgenössischen Militärorganisation vom 8. Mai 1850 und ladet diese zur angemessenen Vollziehung desselben ein. Bei diesem Anlaß wird den Kantonen angezeigt, daß ein neues Reglement für den innern Dienst bei den eidgen. Räthen liege, und daß das eidgen. Militärdepartement beab- sichtigt, dem Bundesrathe im Fernern ein Reglement über die Unterstützungen an die freiwilligen Schießübungen und über die Art und Weise der Prämienvertheilung für das eidgen. Heer vorzulegen. Mit Bezug auf die Anordnungen der Landwehr- übungen werden die Kantone ersucht, sich in ihren Instruktionsplänen genau darüber aussprechen zu wollen, ob sie die Landwehr alljährlich oder nur je das zweite Jahr, dann aber mit Vermehrung der Dienstage, einberufen wollen. Das Departement empfiehlt den letztern Modus, da, nachdem die Land- wehr einmal organisiert, eine jährliche Einberufung zum Behufe der Kontrollbereinigung weniger noth- wendig und ein einziger Inspektionstag zu wenig Zeit biete, um außer den Kontrollbereinigungen und Detailinspektionen auch noch einige Uebungen vorneh- men zu können. Schließlich empfiehlt das Departe- ment die Beförderungen solcher Pferdärzte, welche durch Dienstalter und Pflichttreue Berücksichtigung verdienen.

Das Finanzdepartement hat eine Verordnung vor- gelegt, betreffend Reorganisation der Pulver- verwaltung, die vom Bundesrath beraten wurde. Es ist diese das erste Ergebnis der bekannten Un- tersuchungen über Veränderung der Pulverfabrika- tion. Die Hauptpunkte bestehen darin, daß an die Stelle des bisherigen Akfordsystems, sowie der Sal- peterbereitung der Betrieb in Regie tritt. Sodann erhalten die Pulvermüller künftig ihre Besoldungen und zwar 3200—4000 Fr. nebst freier Wohnung und es wird der Lohn der Arbeiter erheblich ver- bessert. Die bisherigen Pulvermühlen in Thun, Langnau und Altstätten sollen eingestellt werden.